



Text zum Turnier vom 21. Februar 1436
Erschienen am 9.4.2014
im Schaffhauser Bock

Baumgartenstrasse 6
CH-8200 Schaffhausen

Telefon +41 52 633 07 77
Fax +41 52 633 07 88
admin.allerheiligen@stsh.ch
www.allerheiligen.ch

Öffnungszeiten:
Di bis So 11 bis 17 Uhr

Das Turnier vom Fasnachtstag, 21. Februar 1436

Turniere fanden oft zur Fasnachtzeit statt. Ulk und Maskerade gehören nicht selten dazu. Ernsthaft jedoch ist das Ritual des Strafens beim Turnier. Wer sich unritterlich benommen hat und von den Damen angeklagt wurde, dem verpasst man auf dem Kampfplatz eine tüchtige Abreibung.

Turniere wie jenes vom Fasnachtstag 1436 in Schaffhausen sind im 15. Jahrhundert zwischen Bodensee, Rhein und Main bis nach Bayern verbreitet. Hauptereignis ist der Massenkampf, der von zwei Mannschaften bestritten wird und eine bis zwei Stunden dauert. Der Kampf gliedert sich in mehrere Phasen.

Erste Phase des Turniers: die Mêlée

Am Vortag hatte man aus den etwa zweihundert berittenen Kämpfern zwei Mannschaften gebildet. Seile teilen die abgeschrankte Turnierbahn in zwei Quartiere. Jede Mannschaft nimmt nun in ihrem Quartier Aufstellung. Wenn die Trompeter zum Turnier aufblasen, werden die Seile gekappt. Die Kämpfer reiten, mit Holzkolben bewaffnet, wie zu einem Reitergefecht auf einander los und durchbrechen die gegnerischen Reihen. Jetzt gilt es, das Pferd schnell zu wenden und sich vor dem Gegner mit Imponiergehabe aufzubauen. Von diesem Wenden, französisch «tourner», leitet sich der Begriff «Turnier» ab. Es folgt ein wildes Getümmel, die sogenannte Mêlée. Jeder versucht, den gegnerischen Keulenschlägen auszuweichen und dem Gegner selber solche zu verpassen. Dann sammeln sich die Mannschaften wieder und das Durchreiten beginnt von neuem.

Zweite Phase: das Strafen und Schrankensetzen

Nach einer Weile ändert sich der Kampf. Nun ist nicht mehr die gegnerische Mannschaft das Angriffsziel, sondern einzelne Ritter. Es sind jene Fehlbaren, welche am Vortag von den Damen

wegen unehrenhaftem Verhalten, Vergewaltigung, Verleumdung, einer unstandesgemässen Ehe oder sonst einem Vergehen angeklagt und von den Richtern verurteilt worden sind. Auf sie stürzt sich die Meute und schlägt sie mit den Kolben. Besonders übel erging es in Schaffhausen ausgerechnet dem Ranghöchsten, dem Markgraf Wilhelm von Baden-Hochberg. Er hatte seine Frau, die Gräfin Elisabeth von Montfort-Bregenz, verlassen. Sie bezahlte ihm die enorme Summe von tausend Gulden, damit er am Turnier erscheinen konnte. Als er nun seine Schläge bekam, erbarmte sich die Gräfin und bat, dass man von ihm ablasse.

Für besonders verwerfliche Taten wird der geschlagene Edelmann samt Sattel vom Pferd gehoben und auf die Schranke gesetzt. Hier muss er unter der Tribüne der Ehrendamen ausharren. Er verliert sein Pferd und seine Rüstung an die Spielleute und Knappen – zur Schande kommt damit noch ein hoher materieller Verlust.

Dritte Phase: das Nachturnier mit dem Abhauen der Helmzier

Wenn sich das Strafen erschöpft hat, blasen die Trompeter zum Nachturnier. Alle Kämpfer tauschen nun den Holzkolben gegen das stumpfe Schwert. Nun gilt es, dem Gegner das Kleinod vom Kopf zu hauen. Dieses, auch Helmzier genannt, ist ein auffälliges Abzeichen aus Leder oder Holz, welches den Reiter erkennbar macht. Aus dem Wappenbild entnommen, kann es z.B. einen Hirsch, Bär oder Hund darstellen, oder irgendeinen Gegenstand abbilden – Hörner, ein Windrad, ein Männchen oder Weibchen. Mit diesem Spass endet das Turnier.

Das Ende des Turnierhofs

Am Nachmittag des Fasnachtsdienstag 1436 liefern sich noch einige Ritter ein Lanzenstechen. Den Abend krönt ein letzter Festanlass im Saal. Abermals erscheinen alle in neuer prunkvoller Kleidung. Die Richter beraten über die Preisvergabe. Zwanzig Ehrendamen durchschreiten den Raum und überreichen die Preise, die man auch Turnierdank nennt. Es sind sechs Ringe, wovon vier an die vier Besten aus dem Turnier gehen, und je einer an die Sieger in den beiden Lanzenstechen.